







Haus und einen Stall zerstört. Tags darauf überstürzte eine Lawine südlich des Bahnhofs Griesfeld die Brücke der Gotthardbahn, so daß der Betrieb eingeschränkt werden muß. Gegenüber der Kirche von Wassen wurde ein Stall mit vier Kühen verschüttet. Auf dem Gurtnerberg begrub eine andere Lawine ein Haus und tötete eine Frau, ein Kind und zwei Männer. Die Bewohner anderer verschütteter Häuser konnten gerettet werden. Ferner wurden sechs Ställe zerstört. Wegen der fortgesetzten Gefahr ist die ganze Gegend abgesperrt, die Häuser auf dem Gurtnerberg werden geräumt.

• **Gerichtssekretärinnen in Österreich.** In einer Strafverhandlung, die kürzlich vor dem Linzer Landgericht stattfand, war zum erstenmal eine Frau als Gerichtssekretärin tätig. In Deutschland werden bekanntlich schon seit längerer Zeit Frauen als Gerichtssekretärinnen beschäftigt.

• **Guter Saatenstand in Österreich.** Wiener Blätter melden, daß die Überwinterung der Saaten in Österreich sehr gut von staten gegangen sei, und daß nirgends weder in Österreich noch in Ungarn, nennenswerte Schäden vorgetragen seien.

• **Eine neue Brandkatastrophe in Wladiwostok.** Von einem neuen furchtbaren Brandungluß, dem fünften seit Ausbruch des Krieges, ist Wladiwostok heimgesucht worden. Ein Funken flog in die Salpeterlager. Die Explosion und die Brände, die dadurch verursacht wurden, vernichteten mehrere Schiffe und zwei Munitionslager.

• **Keine fleischlosen Tage in Frankreich.** Eine neue Verkündigung der französischen Regierung hebt die Verordnung über die zwei fleischlosen Tage, die am 25. April beginnen sollten, wieder auf, verbietet aber den Gastrionen und Hotelhabern, bei den Abendmahlzeiten irgendwelches Fleisch oder andere Schlachterware zu liefern. Anfolgenden sollen die Schlachterläden um 1 Uhr mittags schließen.

• **Einwechselung rumänischen Geldes.** Im besetzten rumänischen Gebiet finden bei Gehalts- und Löhnungszahlungen an deutsche Heeresangehörige die von der Banca General Romana ausgegebenen neuen Lei-Noten Verwendung. Den nach dem Heimatgebiet zurückkehrenden Militärveteranen bietet sich zunächst im besetzten Gebiet, dann bei bestimmten Heeresklassen des Inlandes die Möglichkeit der Einwechselung dieser Noten in deutsches Geld. Etwa von Bankanstalten des Inlandes eingewechselte neue Lei-Noten können bei der Kasse der Central-Berechnungsstelle für Rumänien in Berlin, Behrenstr. 21, zum festen Kurs von 80 Pfennig für 1 Lei eingelöst werden.

**Unausgenutzte Gemüsepflanzen.** Der Botaniker Professor Dr. Graebner hielt jüngst in Berlin einen Vortrag über eine ganze Anzahl wild wachsender Pflanzen, die sich sehr gut zur Bereitung von Gemüsen und Salaten eignen, und die in andern Ländern, z. B. in England, Frankreich und Belgien, sich ständig auf den Speisearten finden. Zu ihnen gehört z. B. die Bremessel, die in jugendlichem Zustande kurz über dem Boden abgeschnitten, gebaut und gewiegt, wie Spinat schmeckt. Es gehören ferner hierher die Sprossen des Dampfens, der Sauerkraut, die Vogelmiere und der Giersch oder Stegeniush. Letzterer sollte man jedoch erst, um etwa vorhandene schwärmende Stoffe zu entfernen, mit Salzwasser aufwischen lassen, worauf das Blatt weggeschossen werden muß. Der Sommer liefert den Hirschkäppchen, den wilden Mohr oder Käferschmied, die Malven, wilde Hebericharten und verschiedene Doldengewächse, die man allerdings, da ihre Blätter denen des Schierlings ähneln, nur verwenden darf, wenn man sie genau kennt. Auch die Blätter der Rettiche und Radieschen lassen sich mit Vorteil für unsere Küche verwenden. Ein in England beliebtes Gericht sind die Blätter junger Primeln. Alle möglichen Distelarten werden in verschiedenen Gegenden gegessen. Manche Salatpflanzen, wie z. B. die Brunnenkresse, lassen sich auch als Gemüse zubereiten. Einen sehr guten Salat ergibt das gemeine Gänseblümchen. An Wurzelgemüsen sind zu nennen: die Erbse (Schweineerbse), die große gelbe Nachtkerze, die Bichorie u. a.

**Der einzige sympathische Großfürst.** Die Kurierer "Stampa" läßt sich aus Petersburg berichten, daß von allen Großfürsten der Familie Romanow nur ein einziger sich nach wie vor der Gunst des Volkes erfreue: Dmitrij Pawlowitsch, der Mann, der Rasputin aus dem Wege geräumt habe, der Sohn jenes Großfürsten Paul, der seine morganatische Heirat mit dem Erzil durchmachen mußte (das Erzil bestand, nebenbei bemerkt, in einem recht vergnüglichen Aufenthalt in Paris). Der Großfürst soll Rasputin auf Anfahrt der Großfürstin Olga, der ältesten Barontochter, getötet haben. Olga habe dem sie verehrenden Großfürsten gegenüber wiederholt erklärt, daß ihr Rasputin geradeaus Ekel einlöse, und daß er auf irgendeine Weise entfernt werden müsse. Er schwert sei der Fall dann noch dadurch geworden, daß Rasputin sich der geplanten ehemaligen Verbindung zwischen Dmitrij Pawlowitsch und der Großfürstin widerstellt und das Barontpaar auf seine Seite gebracht habe. Es wird hier zum erstenmal behauptet, daß ein Großfürst der Mörder Rasputins gewesen sei; bisher hielt es immer, daß der mit einer Großfürstin verheiratete Fürst Jusupow die Tat begangen, und daß der Großfürst nur die Hand im Spiele gehabt, aber nicht persönlich eingriffen habe.

**Neugierige Parlamentarier.** Ein unter dem Titel "Das parlamentarische Leben" in London erschienenes Büchlein teilt mit, daß im Laufe der letzten parlamentarischen Tagung der Staatssekretär im Kriegsamt, Herr Tennant, auf 2111 Fragen neugieriger Parlamentsmitglieder zu antworten hatte, H. W. Fortier auf 1685, Asquith auf 1652 und Samuel auf rund 1200. Der neugierigste aller Abgeordneten war Herr Ginnell, der an die verschiedenen Minister nicht weniger als 869 Fragen richtete. Unter den Rednern der letzten Tagung rägte Herr Asquith hervor: die Reden, die er gehalten hat, bedeckten im Amtsblatt nicht weniger als 202 Spalten.

**Die frierende Redaktion.** Die Stadt Delft in Holland füllt kürzlich, wie so viele andere Städte Europas, ohne Roben da und hätte wahrscheinlich erfrieren müssen, wenn ihr nicht eine von hohem Gemeinsinn erfüllte Fabrikleitung wenigstens einigermaßen aus der Not geholfen hätte, indem sie ihre eigenen großen Robenvorräte zur Verfügung stellte. Zu denen, welche sich bereits auf ein langsamem Einfrieren gefaßt hatten, gehörte auch die Redaktion des "Delftche Courant"; sie scheint jedoch den Humor trotz der großen Gefahr, in der sie schwiebte, nicht ganz verloren zu haben, was aus folgender Aufführung ersichtlich ist: "Der Ton unseres Blattes dürfte heute und die folgenden Tage vielleicht etwas kühler sein als gewöhnlich, da die Schriftleitung auf dem Gipfelpunkt angelangt ist und mit steilen Fingern die Feder festhalten muß. Wir haben auf verschiedene Art der kalte Herz zu werden versucht; wir hielten feurige Ansprüche, lasen flammende Gedichte,

waren erfüllt von glühender Vaterlandsliebe, sammelten feurige Roben auf unserer Heimat, entbrannten in Liebe, schickten schönen Nachbarinnen feurige Blicke, trieben auch Simmergymnastik, stellten schließlich sogar ein brennendes Licht ins Ofenloch, um uns einzureden, daß der Ofen brenne — aber keines dieser Mittel schien nützen zu wollen. Die Temperatur blieb all' unten krampfhaften Versuchen gegenüber reserviert und kühl, so eisig kalt. Morgen wollen wir es mit dem Vortrag von Frühlingsliedern versuchen: wir hoffen stark, daß ein mit Glut vorgetragenes Gedicht, "Der liebe Mensch ist kommen", suggestiv wirken und uns in Brand steken wird."

• **Die partielle Entfernung des Gehirns.** In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften berichtete der Chirurg Dr. Guépin über neue Versuche zur Entfernung erkrankter Gehirnteile beim Menschen. Er selbst hat an mehreren Soldaten, die schwere Gehirnerschütterungen erlitten hatten und dem Tode preisgegeben zu sein schienen, Operationen vorgenommen und beachtenswerte Erfolge erzielt: er hat die frakten Teile weggeschneidet, und die von ihm operierten Kriegsverletzten sollen sich auf dem Wege der Besserung befinden; einer von ihnen entwickelt sich trotz des Verlustes eines großen Teiles seiner linken Gehirnhälfte geistig durchaus normal. Aus der Beobachtung dieses Soldaten und neun anderer Fälle schließt Dr. Guépin: 1. daß die partielle Entfernung des Gehirns beim Menschen möglich und verhältnismäßig leicht ist, und daß sie bewunderte, die zu einem sicherer Tode oder wenigstens zu unheilbarem Siechtum verurteilt zu sein schienen, retten kann; 2. daß die Operierten manchmal faul zu merken scheinen, daß sie bilden oder jenen Gehirnteil verloren haben.

**Amerikanische Milliarden.** Wo immer von Amerika die Rede ist, erklingt sicher auch das Wort "Milliarde". Einen Amerikaner, der nicht mindestens "Milliardär" ist, können sich gewisse Leute offenbar gar nicht vorstellen, und als jetzt Amerika in den Krieg eintrat und der amerikanische Senat einen Kriegskredit von 7 Milliarden Dollars bewilligte, rechneten feste Mathematiker der staunenden Welt sofort vor, daß dies nach deutschem Gelde fast 80 Milliarden Mark seien, und daß wir Armen von den Ver. Staaten noch furchterliche Dinge zu erwarten hätten, da wir mit so gewaltigen Summen natürlich nicht Schritt halten könnten. Die englischen Gemüter mögen sich beruhigen: wie in dem Dollarland fast alles ins Maßlose übertrieben wird, so auch die Milliardenrechnung. Für den Amerikaner sind nämlich nicht erst tausend, sondern schon hundert Millionen eine Milliarde, daher die unheimlich vielen Milliardäre und die schwindelerregenden Sahlen — das Wort "Schwindel" im weitesten Sinne genommen —, mit denen operiert wird, so oft von der amerikanischen Presse für die Alliierten gesprochen werden muß.

**Ein grimmiger Theaterfeind.** Ein schlesisches Blatt veröffentlicht eine den Poststempel Reichenbach i. Sch. tragende Anzeige des Verbandes zur Förderung deutscher Theaterkultur beschäftigt. "Ich las", so heißt es dort, "Ihre Anzeige, wonach Sie Beiträge zur Förderung der Theaterkultur suchen, und muß mich wundern, daß es jetzt noch solche verrückte Leute gibt, die noch zu derlei Gerümpel Zeit und Lust haben. Es ist dies höchstens für Kinder und Narren. Unsere Landfrauen sind froh, wenn es abends ist und sie vor Müdigkeit einschlafen können, anstatt ins Theater zu gehen, und es müssen solchen faulen Theatergesindel weder Brot noch Fleischstücke gegeben werden, sondern sie müßten sich das Futter auf unserem Dünner wie die Krähen suchen. Von mir kommt jetzt, wo ich den Blödsinn los, nichts mehr in die Großstadt, eher kriegen die Hunde das übrige Fleisch und die Butter, ehe ein Theaterspieler oder Besucher in der Großstadt. S. B. s. St. Wilfau."

## Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

**Berlin, 23. April, abends.** (WTA. Amtlich.) Auf dem Schlachtfeld von Tiras ist heute der neue englische Ansturm unter schwersten Verlusten ergebnislos zusammengebrochen.

An der Alsen und in der Champagne zeitweilig starker Artilleriekampf.

Im Osten nichts Besonderes.

Zum versuchten Durchbruch.

**Paris, 24. April. (TL)** Der schweizerische Presstelegraph meldet aus Paris: Die bisherigen Ergebnisse der großen Offensive rechtfertigen nach der Meinung der Militärschäfleidenden die Erwartungen auf einen Durchbruch der deutschen Front nicht mehr. Die englischen Militärschäfleidenden berichten von einem Frontstelle, daß die artilleristische Überlegenheit der Alliierten im ersten Abschnitt der Offensive eine etwa 20fache gewesen sei.

England.

**Basel, 24. April. (TL)** Einer Privatmeldung zufolge herrscht in London seit einigen Tagen große Sorge über das Schicksal von 4 Besatzern, die im Kanal vor der Themse Dienst hatten und von denen man seit 14 Tagen nichts mehr gehört hat. Inzwischen habe die Admiraltät die Torpedierung des einen Besatzers bekannt gegeben. Man glaubt jedoch, daß auch die anderen drei verloren seien.

Geheimdienst gegen den König von Griechenland?

**Amsterdam, 24. April. (TL)** Nach einer Meldung aus London, befindet sich in der Hand des Generals Sarrail eine Geheimdienst der französischen Regierung, den König von Griechenland gefangen zu nehmen und dann in Frankreich zu internieren, sobald Sarrail den Beweis royalistischer Intrigen gegen die Entente haben werde.

Amerika.

**Amsterdam, 24. April. (TL)** Trotz widersprechender Nachrichten und nur undeutlicher Ausführungen Wilsons, ist zwischen England und Amerika eine Vereinbarung darüber erzielt worden, die Lebensmittelauflauf Amerikas nach Europa auf ein Mindestmaß zu reduzieren und eine scharfe Kontrolle durch Amerika durchzuführen. Vorläufig Amerikas sind für die Entente aufgekauft worden, die Entente wird unter Amerika und der Entente verteilt. Wilson macht den europäischen Neutralen Schwierigkeiten, um nach der Meinung der englischen Politiker sich an ihnen zu richten, weil die Neutralen Wilsons Kriegsruß nicht unterstützen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wedd.

**Regelung des Zuckerverbrauchs im Distrikt.**  
Die Anordnung vom 2. Januar 1917 — welche noch Anordnung der Preisprüfungsstelle wie folgt geändert:

§ 1. Die Kleinhedelschäfleidpreis für Zucker den bunten Sandzucker auf 45 Pf. und für weißen auf 47 Pf. pro Pfund festgesetzt.

§ 2. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, 11. April 1917.

Der Kreisausschuss

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 24. April 1917.

Der Bürgermeister: Birken

**Leihweise Überlassung von Drillmaschinen.**

Der hiesigen Kriegswirtschaftsstelle sind von dem wirtschaftsamt in Frankfurt a. M. eine Anzahl Drillmaschinen zur Verfügung gestellt worden, die mit Pferden und Fuhrwerken bedienten. Die Sämaschine unterrichteten Führer lehnen lassen werden können. Als Leihgebühr ist ein Tag zu zahlen. Die Pferde kostengünstig gestellt. Jedoch werden Transportkosten für Pferde und Pferde in Rechnung gebracht. Der Tag ist 1. — den Tag, außerdem freie Unterkunft und Bett. Ebenfalls sind die Pferde unterzubringen und zu versorgen. mäß den für die Ertellung von Militärschäfleidenden

Bei Anträgen auf leihweise Gestellung von Sämaschinen ist anzugeben, ob die Gestellung

1. mit oder ohne Pferden
2. mit oder ohne Führer
3. nach welcher Bahnhofstation
4. von wann ab
5. voraussichtlich für welche Zeit

beantwortet wird. Führer ist nicht erforderlich.

Dillenburg, den 19. April 1917.

Der Landratsamtsverwaltung

Anträge hiesiger Landwirte auf leihweise Überlassung von Drillmaschinen sind bis **19. April** zum 25. nachmittags 5 Uhr auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses

Herborn, den 24. April 1917.

Der Bürgermeister: Birken

**Nestlektanten auf Trossen.**

wollen sich auf dem Rathaus Zimmer Nr. 6 melden.

Der Wirtschaftsamt

**Städtischer Arbeitsnachmittag.**

Kaiserstraße 28

vermittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte am

**Dienststunden: 8—12 Uhr vorm.**

3—7 Uhr nachm.

Zur Erzielung der für die Arzte nötigen Beiträge ist die Beitragszahlung, die auch im Interesse der Patienten liegt, und zur Vermeidung von Tropfenwegen wird das Publikum gebeten, bei Beratungen sich

**an die Sprechstunden zu halten** und Besuche für denselben Tag möglich vor 10 Uhr morgens zu bestellen.

Für Beratungen außer der Sprechstunden und für Besuche, die nach 10 Uhr morgens für denselben Tag bestellt werden oder bei denen die Stunde der Ausführung nicht überlassen wird, kostet ein Besuch von 1 Mark.

Sprechstunden sind z. St.: 8—1/2, 10—11/2.

Sonn. u. Feiertags nur 8—1/2, 10 Uhr.

**Die Herborner Aerzte.**

**Künstlergesellschaft Blumen**

gibt in

**Sinn im Gasthaus Sinn**

**Mittwoch, den 25. April**

**2 große Vorstellungen**

Großes vielseitiges Programm.

Mittwoch nachmittag 4 Uhr:

**Kinder- und Familienvorstellung**

Abends 8 Uhr: **Hauptvorstellung**

Preise der Blätter: Erwachsene 80 Pf.

Kinder die Hälfte.

Es lädt ergebnis ein

**Die Dire**

**Großfest Nr. 1139**

verloren gegangen. Gegen Bezahlung abzugeben bei

**O. Ströhmaier, Dillstr. 5.**

**Gesundheit**

**1 Schmiede**

gegen Bergbaum

**Groß**

**Gesundheit**

**1 Brillen**

**Die Polizei**

**Hirchliche Blätter**

**Evang. Blätter**

**Dienstags**

**Abbildungsstunde.**